

Rezension zu:

Géza Alföldy, Die epigraphische Kultur der Römer. Studien zu ihrer Bedeutung, Entwicklung und Erforschung, hg. v. Angelos Chaniotis/Christian Witschel, HABES 50 (Stuttgart 2018).

Krešimir Matijević

Der 2011 verstorbene Althistoriker Géza Alföldy war weltweit einer der einflussreichsten Vertreter der lateinischen Epigraphik. Er begann seine wissenschaftliche Tätigkeit 1956 und veröffentlichte bis zu seinem Tod 582 Publikationen.¹ Der hier angezeigte Band versammelt 25 Beiträge, von denen fünf bislang noch nicht veröffentlicht worden sind. Ausgewählt wurden von den Herausgebern Texte, die der „Entwicklung und spezifischen Ausprägung der Inschriftenkultur, des sog. ‚epigraphic habit‘, im (westlichen) Imperium Romanum sowie in einzelnen Regionen des Reiches“ (13) gewidmet sind. Die bereits publizierten Artikel sind mit Ausnahme der Verbesserung offensichtlicher Fehler in ihrer ursprünglichen Form abgedruckt worden, wobei die Formatierung und Zitierweise vereinheitlicht wurde. Zudem wurden von den Herausgebern in einem hervorragenden Tafelteil Abbildungen zum Zwecke der höheren Anschaulichkeit hinzugefügt, ebenso Hinweise auf neuere Literatur (in eckigen Klammern). Angehängt an die Artikel sind am Ende des Bandes ein Abkürzungsverzeichnis und verschiedene nützliche Indices. Im Folgenden werden vier der fünf noch nicht publizierten Studien vorgestellt.²

Die „Einführung“ (19-31) zum Band, die den Untertitel „Zur Geschichte der epigraphischen Forschung“ trägt, hat Alföldy noch selbst verfasst. Skizziert wird hier die Rolle der lateinischen Epigraphik für die Alte Geschichte im Allgemeinen und für die Biographie Alföldys im Besonderen. Die Bedeutung der Autopsie von Inschriften hat zu umfangreichen Reiseaktivitäten des Forschers geführt, die dieser dazu genutzt hat, „den eigenen Horizont zu erweitern, andere Länder, wunderbare Städte und Landschaften, andere Sprachen, Kulturen und Menschen kennenzulernen und neue Freunde zu gewinnen. Die Epigraphik kann mit all dem mehr Emotionen erwecken als viele andere Wissenschaften“ (29f.). Alföldy berichtet ferner von seinen wissenschaftlichen Anfängen in Ungarn, seiner Auswanderung nach Deutschland, der Begegnung mit anderen wichtigen Vertretern des Faches, über die Zusammenhänge, in denen seine wichtigsten Publikationen entstanden sind, und über die Idee, die bekannte „Epigraphische Datenbank Heidelberg“ (EDH) ins Leben zu rufen.

Im folgenden Originalbeitrag, „Römische Inschriftenkultur von Hispanien bis zum vorderen Orient“ (35-51), stellt Alföldy die Bedeutung des sog. „epigraphic habit“ für die Verbreitung römischer Lebensart im Imperium heraus, die wiederum für den Integrationsprozess der unterworfenen Völker von großer Bedeutung war: „Die Inschriften wurden so zu Symbolen der *romanitas*“ (36). Betont wird die massenhafte Zunahme an Inschriften seit augusteischer Zeit, was am Beispiel vor allem hispanischer Städte wie Sagunt, Tarraco, Segovia, Segobriga, Medinaceli, aber auch weiterer Ort im

¹ Siehe https://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zaw/sag/schriften_alfoldy.html.

² Beim fünften Text (515-519) handelt es sich um die Dankesrede Alföldys anlässlich seiner Ehrenpromotion 1997 in Lyon.

Römischen Reich, wie Caesarea Maritima, Diana Veteranorum und Rom, deutlich gemacht wird. Als Nutzen identifiziert Alföldy am Ende seines Artikels ferner die Vermittlung verschiedener Botschaften: zum einen die Deutlichmachung der Ideale und Selbsteinschätzung der Eliten und zum anderen die Chance auf sozialen Aufstieg durch Nachahmung des „epigraphic habit“.

Der Text „Der Glanz der römischen Epigraphik: *litterae aureae*“ (117-138) geht auf einen Festvortrag zurück, den Alföldy 2011 an der Universität Wien im Rahmen der Erneuerung des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik gehalten hat. Bereits im vorangehenden Beitrag zur „Römischen Inschriftenkultur“ wurden verschiedene der hier näher diskutierten epigraphischen Dokumente aus vergoldeten Bronz Buchstaben erwähnt. Alföldy macht insbesondere auf die schwierige Entzifferung derartiger Inschriften aufmerksam, wenn die in aller Regel verschwundenen Buchstaben nicht in entsprechende Bettungen eingelegt, sondern mittels Dübellöchern am Stein befestigt waren. Da dieselben Buchstaben in Alföldys Rekonstruktionen nicht immer auf dieselbe Art und Weise verübelt worden sind, sind seine Lesungen häufig angezweifelt worden (vgl. 296). Nach Alföldys Sicht scheidet dieser Einwurf als „widerlegendes Argument aber aus, da sich diese Tatsache zwangsläufig aus der oben geschilderten Vorgehensweise römischer Handwerker ergibt“ (121). Dies ficht allerdings niemand an. Es bleibt offen, wie man eine Lesung auf Grundlage von Dübellöchern als einzige mögliche vertreten kann, wenn die einzelnen Lettern nicht durchgängig auf ein und dieselbe Art am Stein befestigt worden sind. Weitere, von Alföldy selbst als gewagte Rekonstruktionen (125) bezeichnete Lesungen betreffen z.B. die Wiederherstellung der über dreißig Wörter umfassenden Widmungsinschrift des Mars Ultor-Tempels aus einem Inschriftrest, der gerade einmal einen Buchstaben und das Überbleibsel eines weiteren zeigt (CIL VI 40311; vgl. den Eintrag in der Datenbank Clauss-Slaby, der die Rekonstruktion nicht übernimmt; anders die EDH), sowie weitere hispanische Tituli bzw. Fragmente derselben. Bewundernswert ist der Aufwand, den Alföldy vielfach betrieben hat, um Inschriften selbst und aus nächster Nähe in Augenschein nehmen zu können, wie im Falle des Aquädukts von Segovia, wo eine Überprüfung der Dübellöcher nur mittels eines Krans und unter Einsatz der eigenen Sicherheit möglich war (vgl. die Abb. 37 im Tafelteil). Interessanterweise sind in der frühen Kaiserzeit Inschriften aus vergoldeten Bronz Buchstaben größtenteils dem Kaiserhaus vorbehalten. Eine Ausnahme bildet Hispanien, aus dem einige wenige ‚private‘ Exemplare bekannt sind (128). Alföldy vermutet, „dass die Herrscher, auch wenn sie die Verwendung der *litterae aureae* durch Privatleute gewiss nicht ausdrücklich verboten haben, es doch nicht gerne sahen, wenn ihnen Einzelpersonen mit derartigen Monumenten gleichsam Konkurrenz machten“ (129; vgl. auch, mit anderer Gewichtung, 285f.).

Zuletzt zu besprechen ist der Artikel „Text, Schrift, Monument und Raum. Epigraphik und Archäologie im römischen Hispanien“ (279-298), der aus einem 2003 gehaltenen Schlussvortrag des Internationalen Kongresses „Archäologie und Epigraphik. Ein Dialog zum 150jährigen Bestehen des *Corpus Inscriptionum Latinarum*“ in Berlin hervorgegangen ist. Alföldy macht in diesem Beitrag auf die zahlreichen Details aufmerksam, die bei der Analyse epigraphischer Denkmäler zu berücksichtigen sind: Fundkontext und Inschriftträger, Art der Beschriftung (Buchstabentypen, -formen und -größe, Art ihrer Ordination, Platzierung auf dem Monument, Herstellungsweise), Stein- und sonstiges Material sowie ursprüngliche Be- und Ausmalung von Buchstaben und Denkmal. Die Bedeutung dieser Faktoren exemplifiziert er am Beispiel des ihm wohl bekannten hispanischen Materials, wobei allgemeine, für das ganze Reich geltende Beobachtungen ebenso dargelegt werden, wie spezielle für bestimmte Orte und Regionen geltende Trends bei der Inschriftsetzung und -gestaltung.

Der Band versammelt weitere Texte, die zum Teil als ‚Klassiker‘ gelten können und innerhalb des Faches großen Einfluss ausgeübt haben, z.B. „Augustus und die Inschriften: Tradition und Innovation. Die Geburt der imperialen Epigraphik“ (ursprünglich in: *Gymnasium* 98, 1991) oder „Theodor Mommsen und die römische Epigraphik aus der Sicht hundert Jahre nach seinem Tod“ (ursprünglich in: *Epigraphica* 66, 2004) oder auch „A Garden of Delights. Ronald Syme: Literature, Epigraphy, Prosopography and History“ (ursprünglich in: *AJAH* 4, 1979).

Abschließend bleibt der Dank an die Herausgeber, nicht nur für die Auswahl und den Wiederabdruck bekannter und bislang unbekannter Texte, sondern auch für die umfangreiche Hinzufügung von Abbildungen im Tafelteil sowie neuerer Literatur und weiterer Informationen in den im Umfang stark angewachsenen Anmerkungen.³ Letzteres ist sicherlich der Grund dafür, dass die Hinzufügung der ursprünglichen Paginierung der bereits publizierten Artikel keinen Sinn mehr ergeben hat.

Geza Alföldy war unbestritten einer der ‚Großen‘ des Faches, dessen Leistungen auf dem Gebiet der lateinischen Epigraphik nicht überschätzt werden können. Diese Sammlung seiner Schriften stellt dies eindrucksvoll heraus.

Kontakt zum Autor:

Krešimir Matijević, Europa-Universität Flensburg
E-Mail: Kresimir.Matijevic@uni-flensburg.de

³ In den Fußnoten finden sich zudem vielfach Querverweise auf die anderen Texte im Band.